

Ersteilung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Daherjährig 5 „ — „
Steteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Daherjährig 3 „ 50 „

im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Steteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unbenutzte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmonbeile kostet beim einmaligen Einsetzen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 Hll., epl. der Stempelgebühr 30 kr.

Subserals
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbs & Co.

Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Has-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in K. an emberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Siskitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasz bei Herrn Helmarich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 106.

Hermannstadt, Dienstag den 7. Mai 1889.

105. Jahrgang.

Die Budgetdebatte.

Budapest, 3. Mai.

Die Sitzung wurde vom Präsidenten Böchy kurz nach 10 Uhr Vormittags mit der Anmeldung mehrerer Petitionen eröffnet und nachdem dann der Finanzminister Welterle als neugewählter Abgeordneter von Nagybanya versichert worden war, setzte das Haus die Budgetdebatte fort.

Der erste der heutigen Redner, Baron Raas, begann mit den Worten: „Ich hoffe, daß das heutige Budget das letzte ist, welches dem Hause vom Cabinet Tisza vorgelegt wurde.“

Alos Böchy: Amen. (Große Heiterkeit.)

Baron Raas motivierte sodann seinen Ausspruch. Er erinnerte daran, daß vor vierzehn Jahren die strengste Sparjamkeit der erste Programmpunkt Tisza's war, als er Minister wurde. Er habe jedoch diesen Programmpunkt nicht eingehalten, denn während seines Regimes erhöhte er die Staatsausgaben um 109 Millionen. Jede dieser Ausgaben wurde, wenn er sie in Vorschlag brachte, stets gehörig motiviert; da sich es, wie er sich nicht in Uebereinstimmung bringen. „Ich erkläre daher offen“, fügte Baron Raas hinzu, „daß ich Koloman Tisza für den leichsinnigsten und verschwenderischsten Minister Ungarns halte, der seine erie, als Minister gegenebe Zugabe im größten Maße und mit der größten Konsequenz gebrochen hat.“ (Zustimmung der äußersten Linken, Widerspruch rechts.) Der Redner führte dann aus, daß Tisza natürlich auch die Einnahmen zu erhöhen trachten mußte und daß seine betreffenden Bestrebungen eine Steigerung der Staatseinnahmen um 146 Millionen ergaben, das heißt die durchschnittliche Belastung jeder Familie wurde um 26 fl. erhöht. Daher komme es aber auch, daß die Auswanderung und der Pauperismus eben unter dem Regime Tisza's um sich zu greifen begannen. (Lebhafte Beifall der Opposition.) Um die Staatseinnahmen in der gedachten Weise zu erhöhen, habe Tisza binnen 14 Jahren Ungarn mit 79 Steuergesetzen beglückt. (Heiterkeit der Opposition.) Und trotzdem war Tisza nicht im Stande, das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen. Als Tisza Minister wurde, betrug das Deficit 337 Millionen, nach den Schlussrechnungen von 1887 belief es sich auf 42 Millionen, und für heuer werde es von Honanthy mit ungefähr 40 Millionen berechnet.

„Ich weiß nicht“, sagte Baron Raas an dieser Stelle, „ob das Deficit wirklich so groß sein wird, aber soviel weiß ich und weiß auch der Finanzminister, daß das Gleichgewicht im Staatshaushalte nicht hergestellt ist (Heiterkeit der Opposition) und daß wir heute mit dem reconstituirten Cabinet eben dort stehen, wo wir vor 14 Jahren standen, als Tisza in seinem Programme unter Anderem sagte: „Auch ohne Erhöhung der Steuererträge werden wir die Vermehrung der Staatseinnahmen durch solche Verfügungen erzielen, welche bei den bestehenden Steuern und Gefällen die Veranschlagung der Staatscasse verhindern.“ Ich weiß nicht, ob Minister Welterle diesen Satz kannte; jedenfalls erhebt er daraus, daß es auch vor ihm schon Freunde der intensiveren Wirtschaft gegeben hat. (Heiterkeit der Opposition.) Der Finanzminister verspricht wohl, das Gleichgewicht herzustellen und ich will diese Prophezeiung weder in Zweifel ziehen, noch bekräftigen, doch habe ich dabei für den Ministerpräsidenten ein Gleichniß. Im Eisenbahncoupe fragte einst ein Jude den anderen: „Wohin reist Du, Kalman?“ (Lebhafte Heiterkeit der Opposition.) „Nach Lemberg“, war die Antwort. „Du, Kalman“, erwiderte der Erste, „wenn Du sagst nach Lemberg, so reist Du nach Krakau, und wenn Du sagst, nach Krakau, so reist Du nach Lemberg; wenn Du also wirklich nach Lemberg fährst, warum läßt Du?“ (Große Heiterkeit links.) Wir geht es, wie jenem Juden, der

seinem Reisegefährten nicht glaubte. Ich glaube an die Herstellung des Gleichgewichtes nicht, so lange Tisza Ministerpräsident ist.“ (Heiterkeit und lärmlicher Beifall der Opposition.)

Der Redner führte ferner aus, daß Tisza's Versuche auf dem Gebiete der Verwaltungsreform schliefen; wenn nun neue Minister das Gegenteil desselben versprechen, was einst Tisza gethan, so könne auch das reconstituirte Cabinet unter der Ministerpräsidentenschaft Tisza's nicht erwarten, daß man es für moralisch halte. Einen weiteren Vorwurf erhob Raas gegen Tisza deshalb, weil der Letztere für die Magyarisierung der Dynastie und für die Errichtung der nationalen Armee nichts that. Das neue Wehrgesetz sei wohl votirt, aber das Verdict der Nation mache es unmöglich, daß Tisza noch länger Ministerpräsident bleibe. Dies könne selbst durch die Reconstitution des Cabinets nicht möglich gemacht werden, denn die neuen Minister können ihre Reputation nicht auf Tisza übertragen und Niemand kann durch seine Moralität die Immoralität eines Anderen decken. (Lebhafte Beifall links.) Raas verglich Tisza mit einem pensionirten Ruffahrer der Stadt Gyöngyös und drückte die Hoffnung aus, daß in der nächsten Session Tisza nicht mehr Ministerpräsident sein werde. (Stürmischer Beifall der Opposition.) „Und dies ist notwendig — schloß Baron Raas — denn Tisza, und nur Tisza, ist das einzige Hinderniß der Reconstitution Ungarns und der gelunden Entwicklung der parlamentarischen Parteien.“

Ludwig Dlap von der äußersten Linken: Ihr möchtet gerne funktionieren; da drückt Euch der Schuh!

Baron Raas: Tisza ist nicht mehr im Stande, seinem Willen Geltung zu verschaffen; er kann für das Land nichts Schlechtes und nichts Gutes mehr thun; deshalb hat er dem Vaterlande gegenüber nur noch die eine Pflicht, daß er demissionire. (Lange anhaltender lebhafter Beifall der Opposition.)

Den pessimistischen Anschauungen des Vordredners entgegnetend, konstatirte Nikolaus Voncza, daß das Budget den Forderungen strenger Sparjamkeit entspreche und einen großen Schritt zur Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte bedeute. Bei den letzten allgemeinen Wahlen habe das Programm der Regierung das Streben nach der Herstellung des Gleichgewichtes, die Steigerung der Wehrkraft und mehrfache Reformen verheißt. Den zwei ersten Punkten sei bereits Genüge geleistet und hinsichtlich des dritten Punktes sei es bekräftigt, daß die einzelnen Ministerien eine große Zahl von Reformatoren mühen theils vorbereiten, theils schon eingeleitet haben. Einerseits urgirte er die Verwaltungsreform, die Einführung practischer Verwaltungsprüfungen und die Errichtung von Verwaltungsgerichten. (Beifall rechts.)

Ignaz Helfy setzte zunächst auseinander, daß er sich bei der Besprechung der Finanzlage Reserve auflegen müsse, da der neue Finanzminister für die jetzige Situation nicht verantwortlich sei und man seine Absichten in Betreff der Zukunft noch nicht kenne. Da übrigens der Minister in seiner Programmrede hauptsächlich die intensiveren Ausnützung der bisherigen Einnahmsquellen des Staates in Aussicht stellte, müsse Redner erklären, daß dies nichts Erreuliches biete, denn dies bedeute das noch schärfere Anziehen der Steuersehraube, deren Handhabung ohnehin schon an die Immoralität streite. Hinsichtlich der Reconstitution des Cabinets bemerkte Helfy, es sei komisch, daß nach den heftigen Angriffen während der Wehrgezet-Debatte, die hauptsächlich gegen den Ministerpräsidenten, den Honobdminister und den Unterrichtsminister gerichtet waren, nicht diese Minister, sondern der Handelsminister, der Justizminister und der Minister des Innern den Abschied erhielten. Das reconstituirte Cabinet sei ein Fragezeichen, dessen Bedeutung man nicht kenne, denn obwohl bei fünf Procentsweites Aenderungen eintraten, habe der Ministerpräsident der parlamentarischen Gepflogenheit zumider doch keinen Aufschluß über das Programm des neuen Cabinets gegeben. Namentlich sei es doch wissenswerth, wie der neue Justizminister,

welcher sich früher entschieden für die staatliche Administration, sowie für das geforderte ungarische Zollgebiet ausgesprochen hatte, die Harmonie mit dem Ministerpräsidenten herstellte und welcher von Seiden sein bisheriges Programm modificirte. Redner wünscht hierüber vom Ministerpräsidenten aufgeklärt zu werden. (Lebhafte Zustimmung der äußersten Linken.)

Mit scharfer Stimme und scharfen Worten legte hierauf Emerich Hollaky gegen den Ministerpräsidenten los, dem er hauptsächlich die Vernachlässigung Siebenbürgens und die schlechte Vertheilung der Gerichts- und Verwaltungsbehörden zum Vorwurf machte. Alles sei nur darauf berechnet, daß Siebenbürgen je mehr Mameluken in den Reichstag sende.

Per laky (rechts): Wen nennen Sie einen Mameluken? Polonyi: Jeden, der den §. 25 votirt.

Gege d'us zu Per laky: Sehen Sie nur mich an.

Graf Gabriel Karoly: Rühmen Sie sich dessen nicht; schämen Sie sich lieber. (Zustimmung der äußersten Linken, Lärm rechts.)

Hollaky betheuerte bei Gott (große Heiterkeit), daß er die Reden des Ministerpräsidenten nie ernst genommen, aber es sei doch unvergeßlich, daß Tisza am 23. November sagte, die Sachsenstädte besäßen eigentlich kein Regalrecht und daß er ihnen trotzdem die Entschädigung bewillige. Im weiteren Verlaufe seiner Rede sagte Hollaky, daß das Executivcomité der liberalen Partei während der Wahlen autokratisch herrsche (lärmliche Zustimmung der Opposition); da gebe es keine Gerichte, keine Verwaltungsbehörden, Alles müsse Fortesdienste leisten, selbst wegen Unterschlagung verhaftete Beamte werden zeitweilig freigelassen, um zu cortelektriren. Tisza habe den Vicepresen des Szöröper Comitats protegirt, bis dessen Unterschleife an den Tag kamen und zur Aufhebung der Hauscommunione wurde ein Stuprator entlassen, der dem Criminal nur so entging, daß seine Unterschleife schon verjährt waren, als man ihn erwiichte. (Großer Lärm rechts.) Redner sei bei einem Engländer, den er zu einem Bergwerks-Unternehmen bewegen wollte, als ein Mann angeschwärzt worden, der die Regierung führen wolle. (Lautes Gelächter rechts.) Aus der Affaire des Abgeordneten Hód, dessen Verbrechen bloß darin bestand, daß er sich einer Partei angeschlossen, die keine moralische Grundlage habe (lärmliche Zustimmung der Opposition) und von ihm den bekannten Redner nahm, habe die liberale Partei noch nicht die richtige Konsequenz gezogen. Tisza sei ein Talmi-Bismard; er sollte sich Johann Bratianu zum Beispiel nehmen, welcher die Majorität für sich hatte und doch die Ministerpräsidentenschaft niederlegte, um das Land nicht noch mehr zu erbittern. Schließlich behauptete Hollaky, indem er das Budget ablehnte, kein einziges Mitglied der liberalen Partei würde sagen, daß Tisza ein rechtlicher Mann (igaz ember) sei.

Dieser Ausfall veranlaßte die Opposition zu lärmlichem Beifall, während die Majorität mit größter Heftigkeit widersprach und verlangte, daß Hollaky zur Ordnung gewiesen werde. Präsident Böchy erklärte es sei unzulässig, deraartige Ausdrücke zu gebrauchen.

Johann Hód schloß sich durch die auf ihn bezügliche Aeußerung Hollaky's veranlaßt, das Wort zu ergreifen. Er vertrat in längerer Darlegung die Ansicht, daß bei uns das Unterrichtsweien noch ungenügend votirt sei, und besprach dann seine eigene Affaire. Den Brief an seine Wähler, in Betreff einer gegen das Wehrgezet einzuleitenden Agitation, habe er noch vor Abänderung des §. 14 geschrieben; sein Zweck sei gewesen, sich über die Stimmung seiner Wähler zu orientiren; selbst in der liberalen Partei trat eine Opposition gegen das Wehrgezet zu Tage, die er für ernst hielt. (Lautes Lachen der Opposition.) Seine Beschlüsse, für die er schon genügend gebüßt, seien aus politischer Unerfahrenheit entsprungen, doch habe ihn stets der beste, reinste Wille geleitet. Wegen der in seinen Wahlzettel gefendeten 3000 fl. könne man gegen ihn keine Beschuldigung erheben, denn diese Summe brand-

Feuilleton.

In der behaglichen Gde.

Humoreske von W. Egbert. (2. Fortsetzung.)

Auch Doctor Flaminius empfahl sich schnell, bemühte sich jedoch in der Straße vorgeblich, eine Spur von Erna aufzufinden.

Der Gedanke, daß seine Geliebte ihm das nächste und letzte Mal ebenso spurlos und dann vielleicht für immer verschwinden könne, wartete ihn auf dem Heimweg. Er schalt sich „Sanctator“ und trieb sich zu dem heroischen Entschluß, Erna's Mama kühen eine Visite zu machen. Hatte er diesen schweren Paß überwunden, dann hoffte er alle weiteren Hindernisse leicht zu nehmen und mit Siegesstreich auf sein köstliches Ziel loszugehen.

Noch niemals hatte Flaminius seiner Toilette soviel Sorgfalt gewidmet, als bei dieser Gelegenheit, niemals seiner Cravatte solche liebevolle Aufmerksamkeit geschenkt, noch den Hut so sorgfältig gebürstet. Mit peinlicher Vorsicht legte er ein Paar taubengraue Handschuhe an und begab sich klopfenden Herzens zur Krüger'schen Wohnung. Dieselbe lag im vornehmsten Theil der Stadt, befand sich jedoch zu Flaminius' Verubigung in einem von der Straße abgelegenen, einfachen Gartenhause.

Frau Clotilde Krüger, geb. von Lanfen-Bunten, las Flaminius auf dem Thürschilde; der Adel im Namen genügte bereits, die Zuversicht des kleinen, halbverfallenen Küsterhause auf dem Lande entporenen Pöppelings herabzustimmen, doch drückte er, um sich einen feigen Rückzug abzusichern, energisch auf den Glockenkopf.

Das Dienstmädchen, welches seine Karte entgegennahm, lehrte sehr bald mit der Weltung zurück, tie gnädige Frau bedaure, wegen Unwohlsein den Besuch nicht annehmen zu können. Halb enttäuscht, halb

erleichtert zog sich Flaminius zurück und warf im Fortgehen noch einen schenen, sehnsüchtigen Blick auf ein von Palmen erfülltes Erkerfenster, wo er eine verheißungsvolle Bewegung der Gardine zu bemerken glaubte. In der Straße traf er einen Bekannten: Volrab von Strudel, mit dem er stets gute Kameradschaft gehalten, dessen Charakter und Lebensgewohnheit dieser jungen Männer vollkommene Gegensätze waren. Beide verband eine gemeinsam verlebte Jugend. Der Vater Volrab von Strudels, ein reicher Gutsbesitzer, hatte seiner Zeit erheblich dazu beigetragen, daß der begabte Sohn des armen Dorfschullehrers seinen glänzenden Wunsch, zu studiren, ausführen konnte. Den Dank dafür hatte zwar Flaminius' verwitwete Mutter reichlich abgetragen, indem sie ein indiotisches Kind der Strudel'schen Familie bei sich aufnahm und dasselbe mit unmaßlicher Mühe und Geduld bis an sein Lebensende verpflegte, aber ihr Feitz hatte ein treues dankbares Gemüth, das keine Wohlthat vergaß und daher dem Jugendfreunde seine Freundschaft unvermindert erhielt, obschon dessen Genußsucht und stotter Leben dem soliden Oberlehrer oft ein Grauel waren.

Volrab von Strudel hatte sich der juristischen Carrière gewidmet, wobei ihm leider, trotz guter Begabung, das Malheur passirt war, durch das Affecorenegamen zu fallen. Der Tag, welcher diese Ploßepost brachte, war einer der aufregendsten und traurigsten für Flaminius gewesen, denn er hatte seine liebe Noth gehabt, den heißblütigen Volrab, der in seiner wahrhaft glühlichen Arroganz ein so neberischmetierendes Resultat keineswegs erwartet hatte, von einem verzweifelten Griff nach dem Revolver abzuhalten. Er hatte mit dem großen, starken Menschen ringen müssen, daß ihn fast die Kräfte verließen, bis der Hüne wie ein Kind weinend zusammenbrach. Fezig hatte so lange ernst und einbringlich zu Volrab gesprochen, bis ihm dieser seierlich in die Hand gelobte, sein Leben schonen zu wollen, künftig feizig, zu studiren und dann das Examen noch einmal zu versuchen. Dann waren beide in eine nachdenkliche Pause der Erschöpfung versunken, in der auch Flaminius verstohlen mit der Hand über sein feuchtes Auge strich, bis zu seiner unglücklichen Verwunderung Volrab plötzlich wie besessen aufsprang, im Zimmer umhertanzte und mit seinem sonoren Bierboß sang:

„Er lebet noch, er lebet noch,
Er wackelt mit dem Schwanz!“

„Kommt, altes, ungemüthliches Haus,“ setzte er dann sprechend hinzu, „laß uns in's Golobräu gehen! Ich bin so trocken, wie ein Feuereschwamm, und dir wird nach deiner langen Gardineprebig ein Rachenfenster auch nicht verächtlich erscheinen!“

Mit dem lauten Gesang:
„Weg mit den Grillen und Sorgen!“

zog Volrab mit seinem verblüfften Freunde ab. Dieser glaubte erst, jene niederschmetternde Nachricht hätte den Geist seines Freundes verwirrt, aber er überzeigte sich bald, daß es ein ganz gesundes Wiederankommen der für kurze Zeit gramfam unterdrückten guten Laune des stillen Lebensmannes sei.

In der Folgezeit spielte Flaminius die etwas unbequeme Rolle von Volrab's Gewissen, erinnerte ihn an sein Versprechen, holte ihn fast täglich vom Bierstebel oder vom Champagnerfeld, bald auf seine, bald auf zurbringliche Weise fort, und erntete auch die Genußthuung, seinem leichlebigen Freund sich zu dem zweiten und letzten Versuch, seine juristische Laufbahn nicht als unbefordeter Referendarium zu beschließen, mit etwas mehr Ernst und Ausdauer rüsten zu sehen. Strudel behauptete zwar, wenn er „durchlöse“, so sei dies nicht allein seines Freundes Verdienst; noch eine andere treibende Kraft bewirke das Wunder seiner Aneignenhaltsamkeit und seines eminenten Feiziges, eine andere Kraft, die, ach . . .

Mit einem klärtierten, aber himmelseligen Seufzer und einer süchtigen Ruffhand endigte solche Auspielungen regelmäßig, und Flaminius war zu discret, um sich in das Herzensgeheimniß seines Freundes drängen zu wollen. Dieß doch auch er keinen Blick in die heiligen Tiefen seines Büjens thun! Der Name Erna's auf Volrab's viden Lippen wäre Flaminius als Entweihung erschienen. Dieser Volrab von Strudel also begnnete unserm Oberlehrer nach seiner Rückkehr vom Krüger'schen Hause in der von Rosenplätzen und Boeketts flankirten Parkstraße. Auch Strudel war in feistlicher Toilette, und sein vollwagiges, rothes Gesicht erschien

1871: ...
1882: ...
1883: ...
1884: ...
1885: ...
1886: ...
1887: ...
1888: ...
1889: ...

marke nicht ihn, sondern das allgemein übliche Vorgehen bei den Wahlen.

(Schärfste Billigung der Opposition.) Nun erhob sich Ministerpräsident Tiffa. „Hoch, hoch!“ scholl es ihm von der Linken entgegen.

Präsident Pechy bemerkte noch, wenn morgen die Generaldebatte geschlossen werden sollte (Rufe der äußersten Linken: Davon sind wir noch weit entfernt!), so würden die einzelnen Budgetcapitel der Reihe nach zur Specialberatung gelangen.

Schluss der Sitzung kurz vor 2 Uhr.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Mai.

Die Anforderungen, welche die Armeeverwaltung im Ordinarium und Extra-Ordinarium des Heeresbudgets, sowie für die Occupations-Truppen für 1890 stellen wird, dürften — mit Einrechnung der zu gewärtigenden Nachtragscredite und Credit-Ueberschreitungen — hinter den für das Ordinarium und Extra-Ordinarium des Heeres, sowie für die Occupations-Truppen pro 1888 bewilligten Summen um ein Geringses — etwa um 25.000 fl. — zurückbleiben.

Mehrere Berliner Blätter finden in dem deutsch-schweizerischen Conflict wegen der Verhaftung des Polizeiznспекtors Wohlgenant eine große Ähnlichkeit mit der Affaire Schnäbele.

Der Deputierte Camille Dreyfus verweigerte vor der Senats-Commission den Zeugeneid, indem er sich auf seine Principien berief.

dem Freund ein wenig schmäler und blasser als sonst. Vielleicht warf der feierliche Ehrentag diesen ungewöhnlichen Schatten.

Felix sollte bald über dies Phänomen partieller Mondfinsternis aufgefakelt werden, denn Boltrab ergriff ihn bei den Schultern, drängte ihn, trotz des sehr vernehmlichen Protestes eines städtischen Parkwärters, auf ein sommerweiches, saftgrünes Rasenstück hinter ein Gebüsch und drückte ihn hier flüchtig ans Herz, so daß Flaminus der Athem ausging und ihm irgenzwo ein Knopf abprang, geschweige der Herzblutung, die sein bestes Chemist erlitt.

„Durch!“

„Durchgekommen oder durchgefallen?“ leuchtete Felix, nachdem er wieder auf seinen Weinen fand.

„Natürlich das Erstere!“ Mensch, freue dich mich mit!“

„Ich gratulire von ganzem Herzen, Affessor, aber laß uns erst von diesem Rasen treten. Jener Mann will uns arretriren! Also wirklich durch? O Gott, wie freue ich mich mit dir!“

„Ja, das woll' ich meinen! Und jener rauhe Mann, Wächter der sanften Natur, soll sich auch mit mir freuen, da!“

„Aber der funkelnde Affessor warf dem Erbstoen ein Goldstück zu, das seine Entzückung, wie Del die erregten Wellen, sofort milberte.“

Boltrab schob seinen Arm in den seines Freundes und berichete, während sie den Promenadenweg entlang schlenderten, die näheren Umstände der überstandenen, rigorosen Tortur durch spitzfindige und bohrende Kammergerichtsbede, die mit diabolischer Genialität sich abermals mit Vorliebe auf juristischen Gebieten bewegt hatten, die der Examinand nicht gerade als heimlich zu bezeichnen in der Lage war.

„Uebereilt? Nachdem ich fast ein Decennium auf diesen verfligten Affessor gewartet habe, um endlich los zu schießen?“

(Fortsetzung folgt.)

Die „Agencia Stefani“ meldet aus Massauah: Die innere Lage Abessinien ist un verändert. Mangarasha und Ras Alula befinden sich in Adda, dieselben machten vergebliche Versuche, die Hauptlinge des Königreiches zu einer gemeinsamen Berathung zu veranlassen.

Die clericalen Polenblätter erhalten aus Rom die Mittheilung, daß jetzt die Organisation einer neuen Conregat an unter dem Namen „Servi di San Pietro“ vorbereitet wird.

Durch Polizei-Erlass wird allen kürzlich nach Bulgarien zurückgekehrten Emigranten, deren sich gegenwärtig etwa 30 in Sophia aufhalten, aufgetragen, sich binnen 3 Tagen in ihre respective Heimatsorte zu begeben.

Die serbischen und bulgarischen Handelsvertrags-Verhandlungen werden in einigen Tagen wieder aufgenommen werden, nachdem Serbien die Basse der Gegenseitigkeit angenommen hat.

Sklaverei und Herrschaft.

Ein Baustein zur Geschichte des Cultes.

In der „Culturgeschichte der Menschheit in ihrem organischen Aufbau“ erzählt Julius Lippert, II. Band, Seite 545, über die Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland unter dem verstorbenen Kaiser Alexander II.:

In §. 16 des in Siebenbürgen noch geltenden österreichischen allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches ist aus dem Befehle Kaiser Josef II. der Satz aufgenommen: „Sklaverei oder Leibeigenschaft und die Ausübung einer darauf sich beziehenden Macht wird in diesen Ländern nicht gestattet.“

Die Frage, ob ein im Auslande an einen ungarischen Unterthan als Sklave überlassenes Individuum sofort frei wird, wird durch das im Anhange zur Ausgabe des allgem. bürgerl. G.-B. für Siebenbürgen aufgenommene Justiz-Hofdecret vom 19. August 1826 bejahend entschieden, ist aber in dem 22. Abschnitt des ungarischen Strafgesetzes von 1873 über die Verletzung der persönlichen Freiheit durch Privatpersonen nicht weiter erörtert.

Als der berühmte englische Humorist Charles Dickens, der den Schriftstellersnamen Boz führt, seine erste große Reise nach Nordamerika unternahm, wurde er bestirmt, über zwei Dinge in seinen Vorträgen nicht zu sprechen: über die Sklaverei und über den unerlaubten Nachdruck von Büchern.

In der Bibliothek zu Mailand wurde in unserem Jahrhundert entdeckt, daß ein Pergament, worauf christliche Andachtsübungen geschrieben waren, unter dieser Schrift eine andere Schrift enthielt, welche nur schwach rabirt war.

Durch „die Weiber und die Menge“, unter welcher letzterer die Sklaven das bedeutendste Contingent gestellt haben, drang das Evangelium der Armen im Reiche der römischen Imperatoren ein (Lippert, II, 514) und jetzt ist es der römische Papp Leo XIII., der für die Aufhebung der Sklaverei in Brasilien und Afrika wirkt und gegenüber der socialistischen Bewegung in Nordamerika durch eine Congregation den Satz aussprechen ließ, daß ein gläubiger Christ nicht zu unbedingtem Gehorsam einer Gesellschaft gegenüber sich verpflichten dürfe, da dies mit seinem Seelenheile unverträglich ist.

Heutzutage noch bedient sich der Papp in der Eingangsformel seiner Zuschriften des Ausdrucks: „Servus servorum Dei“, d. i. Knecht Gottes. Wenn Jemand einem Gotte geweiht wurde, war das nicht immer ein blutiges Opfer, im Christenthum wurden Mönche, die Gott und der Kirche geweiht worden waren, Bischöfe. Der Glaube, den die moderne Zeit den Wahlen entgegengebracht hat, hat die dem Cult ergebene Welt den Weihen entgegengebracht.

*) Samuelis 25, 22 und 34; 1 Könige 14, 10; 16, 11; 21, 21 und 2 Könige 9, 8, citire ich aus Büchmann, Geflügelte Worte, 15. Auflage, Seite 14.

bezeichneten. (Vergl. Hausrath, Neutestamentliche Zeitgeschichte, Lippert, II, 476 und 613.)

Gehen wir bis zu den ältesten Zeiten zurück und betrachten wir, wie die Organisation des Stammes oder der Familie in der von Lippert sogenannten Urfamilie beschaffen war. Bei der dort herrschenden Männer- und Weibergemeinschaft hob sich bloß das Bild der Mutter individuell für den Einzelnen zu einer abgesonderten Bedeutung und Einrichtung ab.

Als die Jägerwölfer zu Nomaden wurden, scheint der Cultus des Kindes aufgekommen zu sein, und die assyrisch „Merabu“ genannten Stierbilder sind nach Wort und Sache leicht in dem jüdischen Cherubim wieder zu erkennen. (Lippert I, 537 und II, 442.)

Wie wir aus Dr. Golub's Vortrag wissen, werden die Kriege in Sidafrika noch in der Art geführt, daß sämtliche Männer des überzähligen Stammes getödtet werden, wie diese Kriegsgattung noch mehrere Stellen des alten Testaments anführen.*)

Local- und Tagesnachrichten. Hermannstadt, 7. Mai. (Auszeichnung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst dem aus dem Staatsdienste tretenden Staatssecretär des k. ung. Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel, Alexander Matkolewitsch, tageloh die Geimrathswürde zu verleihen.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät traf am 2. d. um 11 Uhr 37 Minuten Nachts in Märzuzschlag ein, von wo der Aufbruch zur Jagd mittelst Wagens in die Sommerau erfolgte.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät traf am 2. d. um 11 Uhr 37 Minuten Nachts in Märzuzschlag ein, von wo der Aufbruch zur Jagd mittelst Wagens in die Sommerau erfolgte.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät traf am 2. d. um 11 Uhr 37 Minuten Nachts in Märzuzschlag ein, von wo der Aufbruch zur Jagd mittelst Wagens in die Sommerau erfolgte.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät traf am 2. d. um 11 Uhr 37 Minuten Nachts in Märzuzschlag ein, von wo der Aufbruch zur Jagd mittelst Wagens in die Sommerau erfolgte.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät traf am 2. d. um 11 Uhr 37 Minuten Nachts in Märzuzschlag ein, von wo der Aufbruch zur Jagd mittelst Wagens in die Sommerau erfolgte.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät traf am 2. d. um 11 Uhr 37 Minuten Nachts in Märzuzschlag ein, von wo der Aufbruch zur Jagd mittelst Wagens in die Sommerau erfolgte.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät traf am 2. d. um 11 Uhr 37 Minuten Nachts in Märzuzschlag ein, von wo der Aufbruch zur Jagd mittelst Wagens in die Sommerau erfolgte.

*) Samuelis 25, 22 und 34; 1 Könige 14, 10; 16, 11; 21, 21 und 2 Könige 9, 8, citire ich aus Büchmann, Geflügelte Worte, 15. Auflage, Seite 14.

findenden Vermählung des Erbprinzen Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Maria Theresia von Bourbon, einer Tochter des verstorbenen Grafen Trani, beizuwohnen. — Die Königin von Rumänien und der Thronfolger gehen Ende Mai nach Düsseldorf, um der Hochzeit des Bruders des Thronfolgers, des Prinzen Wilhelm, beizuwohnen. Das Verbleiben daselbst ist ungefähr für einen Monat berechnet. Nach der Rückkehr derselben nach Bukarest begibt sich der König zum Kurgebäude nach Gräfenberg.

Obergespan Graf Andreas Bethlen ist gestern Abends sammt Familie von hier zum Sommeraufenthalte nach Veszlen abgereist.

(Aus der gr.-or. Archidiecepsan-Synode.) Der Antrag der Schulcommission auf Anstellung eines Lehrers für Handfertigkeit-Unterricht in der pädagogischen Abteilung des Andranischen Seminars wurde über Vorschlag Sr. Excellenz des Vorstehenden Erzbischof-Metropolit Mikon von Rom an das erzbischöfliche Conventorium zur Berichterstattung in der nächsten Synode gemessen. — Das Conventorium hielt im Jahre 1888 in seiner Eigenschaft als Episcopalsynode laut vorgelegtem Berichte 49 Sitzungen, in welchen 1486 Stücke erledigt wurden, während 427 unerledigt blieben. Siebenbürgische und ungarländische Grundentlastungs-Obligationen mit Coupon im Nominalwerthe von 27400 fl. wurden um 28954 fl. 87 kr. verkauft und hiesür Pfandbriefe der „Albina“ im Nennwerthe von 20000 fl. mit dem Betrage von 28341 fl. 89 kr. angekauft. Im Jahre 1888 erwarb der Archidiecepsan-Synd von den Betrag von 19000 fl. zwei Häuser in Hermannstadt, und zwar das Haus Nr. 28 in der Poplauer-Gasse und das Haus Nr. 33 „Auf dem Hundsrücken.“

Die Synode wurde vorgestern Nachmittags geschlossen. (Hygienischer Verein.) Der Pächter des Salzbades Vizakna, Franz Gaal, hat dem Ausgange des hygienischen Vereines des Hermannstädter Comitats fünf Freikarten für die heurige Saison für kranke Kinder zur Verfügung gestellt. Bewerber wollen sich an den Secretär dieses Vereines, Comitats-Physicus Dr. Hermann Süßmann (Heltauer-Gasse 12) wenden.

(Abgestempelte Lose.) Die dem hiesigen Bankhause P. J. Rabbeo behufs Abstempelung in Wien übergebenen Los-papiere sind bereits herabgelangt und können bei der obigen Firma in Rückempfang genommen werden.

(Berlin's Museum) ist fortwährend zur Tageszeit ebenso wie in den Abendstunden ungezwungene Anziehungskraft. Die zweite Ausstellung enthält aber so viel des Interessanten und Beschäftigenden, daß der Besuch derselben, welcher im Hinblick auf den äußerst mäßigen Eintrittspreis auch den weniger bemittelten Kreisen ermöglicht ist, jedenfalls als lohnend empföhlen zu werden verdient.

(Treffende Antwort.) Unter den vielen Ausflüglern, welche vorgestern das sogenannte „Paradies“ zwischen Heltau und Mischelsberg besuchten, befand sich auch ein junges Ehepaar, welches die Mischelsberger Burg erklimmen hatte. Bei dem Anblick des in vollster Blüthe prangenden „Paradieses“ von dort rief der Ehemann entzückt aus: „Nicht wahr, liebes Täubchen, Ihr habt in der Umgebung Deiner Vaterstadt kein so schönes Paradies, wie wir Hermannstädter?“ Sofort folgte die Antwort der selbstbewußten jungen Frau also: „Unsere Stadt ist ein ganzes Paradies, denn die Hermannstädter Freier kommen dahin und holen sich die Engel von dort.“

(Selbstmord.) In Schäßburg hat sich der Stizmenmacher-gehilfe Georg Kamilli erschossen.

(Das Zbracholzer Goldbergwerk) im Hunyader Comitat ist von den Besitzern, mehreren aristokratischen Familien Siebenbürgens, an eine deutsche Gesellschaft verkauft worden. Dies war das letzte größere Goldbergwerk in ungarischer Privatbesitz; die übrigen gehören dem Akerar, der königlichen Familie oder fremden Gesellschaften.

(Todesfälle.) Reichstagsabgeordneter Karl Kiptay am 4. d. in Budapest, im 64. Lebensjahre. Sternkreuz-Ordensdame Gräfin Marie Montjoye am 3. d. in Wien, im 32. Lebensjahre.

(„Rudolfinum“.) Nach dem Muster des Wiener Theresianums wird schon demnächst in der Hauptstadt ein Institut ins Leben gerufen werden, welches den Namen des verbliebenen Kronprinzen tragen wird. Wie verlautet, wird das Institut in dem Prachtgebäude der Diner Staatsoberschule untergebracht werden, welche Anstalt schon mit dem nächsten Schuljahre in ein anderes Gebäude überführt. Die Unterrichts- und Verpflegungskosten im Rudolfinum, in welchem ausschließlich die Sprößlinge der alten Adelsgeschlechter Aufnahme finden werden, dürften sich für einen Zögling jährlich auf ca. 2000 Gulden belaufen.

(Ein Prinz als Lebensretter.) Aus Nymphenburg schreibt man den „Münchener N. Nachr.“: Am vorletzten Montag Abends bemerkte Prinz Ludwig Ferdinand bei seinem Spaziergange im Schlossgarten eine alte Frau im Canal, die bereits dem Ertrinken nahe war. Der Prinz sprang sofort hinzu, zog die schon halb erstarrte Frau aus dem Wasser und führte sie in das Schloß, wo sie mit Speise und Trank gestärkt wurde. Der Prinz ließ die Frau dann in das Josephshospital führen.

(Einen großen öffentlichen Aufzug.) zum Theil historischen Charakters, drabachtigen, wie die Berliner Blätter melden, die Gehilfen des Brauererigewerbes aus dem gesammten Deutschen Reich in den ersten Tagen des Juni d. J. in Berlin zu veranstalten; die Genehmigung hierzu ist dem betreffenden Comitat bereits erteilt worden. Nach dem vorläufig festgestellten Programm sollen die Teilnehmer vor das königliche Schloß marschiren, woselbst eine Deputation dem Kaiser eine küniglich ausgestattete Guldigungadresse überreichen wird. Sodann bewegt sich der Zug die Linden entlang nach dem Zoologischen Garten, in welchem Commerc und Ball stattfinden. Für den Zug selbst, in welchem u. A. die Gesichter des Bieres zur Darstellung gelangt, sind achtzehn Wagen und fünfundsiebzig Gruppen vorgesehen, unter ihnen der von acht Schimmelreitern gezogene Paradewagen des Cambrinus.

(Eine Kellner-Uniform.) In Hamburg wurde ein Ehrenpreis von 150 Mark ausgesetzt für die beste Ledertracht der Kellner. Es wurde bei dieser Gelegenheit namentlich darauf hingewiesen, daß in seinen Hotels der Gast bei Festlichkeiten von dem Kellner und Lobndiener, in Frack und weißer Binde, nicht zu unterscheiden sei. Der Pächter des Restaurants 1. Classe auf der Ausstellung, Brindmann, von dem „Hotel zu den vier Jahreszeiten“, wird sich, wie viele andere der Restaurateure, um den Preis bewerben, und, wie der „Eisenb.-Ztg.“ mitgeteilt wird, die Kellner mit folgender Kleidung einrichten: Kniespitz mit schwarzen Strümpfen, Stiefelchen, wie sie die österreichische Infanterie trägt, mit blanken Schnallen, kurzes, anschließendes Jaquet, Weste aus Waschstoff und schwarzem Schilps mit weißem Kragen. Das Jaquet erhält blanke Knöpfe mit Monogramm, wie die Portiers in den Hotels.

(Der Eiffelturm) ist jetzt zum Leuchtturm geworden, denn man hat in seine Kuppel einen Linsen-Apparat mit elektrischem Licht eingeführt. Das Licht wird durch drei farbige Linsen, in weiß, blau und roth, gebrochen, und es stellt sich für den Beschauer das Bild der französischen Tricolore dar, welche über dem Nachthimmel zu schweben scheint. Zwei elektrische Projecture werden von dem Turm aus Paris erleuchtet, sie senden ihre Strahlen zehn Kilometer weit. Zuerst beleuchtete man damit das Hospice Galliera auf dem Hügel zu Meudon. — Der „Figaro“ hat einen Theil der zweiten Plattform, 115 Meter 73 Centimeter über dem Erdboden, gemietet und dort aus nordischen Hölzern eine Hütte errichten lassen, deren Vorderseite derjenigen des „Figaro“-Hotels in der Rue Drouot ähnlich steht. Da

ist Alles für den Druck eines Blattes eingerichtet, eine Schnellpresse, die durch einen Gasmotor in Bewegung gesetzt wird, die Gänge für zwölf Setzer, die Werkstätte für drei Correctoren, ein Pult für einen Corrector und ein Tisch für etliche Redacteurs; denn der „Figaro de la Tour Eiffel“, eine kleine Sonderausgabe des großen Boulevardblattes, muß ganz und gar mit Ausnahme des Papiers, auf dem Turm hergestellt werden. Jedem Besucher der lustigen Höhe wird auf sein Verlangen eine Nummer des Blattes eingehändigt, welche noch die besondere Erwähnung enthält, daß Herr, Frau oder Fräulein X. an dem und dem Tage den Eiffel-Thurm erklimmen haben.

(Die größte Base auf der Welt) ist, wie die „Ball Mail Gazette“ meldet, auf dem Wege zur Pariser Ausstellung gebracht. Sie war elf Fuß hoch und brauchte zu ihrer Anfertigung mehrere Jahre, da ein eigenes Local dazu aufgeführt werden mußte. Die Base war ein Erzeugniß der Firma Brownfields in Hanley und ursprünglich für die Ausstellung im Crystalpalast bestimmt. Der Verlust, welcher unerlässlich ist, ist nur zum Theil durch Versicherung gedeckt.

(Das Riesenspaß.) Aus Paris, 29. April wird geschrieben: Gestern früh hielt das Riesenspaß des Champagnerhauses Mercier, eines der Wunder der Weltausstellung, seinen Einzug in Paris. Es hatte am 17. Eprenop, von 29 Ochsen gezogen, verlassen, und unterwegs auf den Landströßen allerlei fremde Abenteuer gehabt. Um in die Rue d'Allemagne von der Landstraße einfahren zu können, mußten die Gitterthore der Porte de Paris aus den Angeln gehoben und die Pfosten verückt werden. Ueberall auf dem Wege durch die noch stille Hauptstadt wachte das Fuhrwerk mit seinem donnerähnlichen Getöse die Einwohner und lockte sie an die Fenster, wo sie staunend das Faß wahrnahmen, das bis an die zweiten Stockwerke heranreichte. So ging es durch die Rue Galvop, den Oprenplatz, die Avenue de l'Opéra, die Rue des Pyramides, wo wegen des Standbildes der Jungfrau von Orleans ernste Schwierigkeiten besichtigt werden mußten, über den Pont-Royal und endlich längs des Quai d'Orsay zum Eingang der Ausstellung. Hier galt es, einen Theil der Umzäunung und das Nebengebäude einer ungarischen Restauration niederzureißen, ehe das Faß auf seinen Platz gelangte. Es wiegt 200 Doppelcentner und enthält 200,000 Flaschen, 36 000 weniger als das Hebelberger Faß.

(Spät gestreut.) Man schreibt aus Jassy: Prinz Gregor W. Sturdza, der älteste Sohn des einst regierenden Fürsten der Moldau, Michael Sturdza, feierte in der Osterwoche im Kreise seiner Freunde die Vermählung mit Frau Maluka Turkuly. Sturdza war Witwer und ist 70 Jahre alt. Ueber die Herkunft der neugekrönten Dame liegen keine näheren Daten vor; was man davon weiß, beschränkt sich darauf, daß Frau Maluka seit der Herrschaft im Palais Sturdza führte. Dieses Ereignis erregt begreiflicherweise in den Kreisen unserer Aristokratie nicht geringes Aufsehen, allein wer die demokratischen Gesinnungen, sowie den entschiedenen unabhängigen Charakter dieses fürstlichen Siebzigers kennt, darf sich über diesen nichts weniger als unüberlegten Schritt nicht wundern. Der Umstand nämlich, daß Prinz Gregor Sturdza in Folge des Aussterbens seiner directen Nachkommenchaft keine Erben hatte und die ihm von väterlicher Seite jüngst zugewandene Erbschaft ihm zum Millionär machte, bewog ihn schon früher, den neunzehnjährigen Sohn seiner nunmehrigen Gattin geistlich auch als den einzigen zu adoptiren und dessen Mutter in ihre natürlichen Rechte einzusetzen. Diese ebenso generöse, als gewissenhafte Handlungsweise findet hier allenthalben nur gerechte Würdigung, wenngleich manche verarmte Bojaren-tochter auf dieses Bündniß und die daran geknüpften Millionen mit schelen und neidischen Blicken sieht. Die neue Prinzessin steht in den vierziger Jahren und ist eine stattliche, angenehme Erscheinung. Der Prinz seinerseits verstand es, die ihm eigene Strammheit, gepaart mit Elasticität und vortrefflichen Manieren, sich zu erhalten. Ueberdies ist er ein eifriger Mäcen der Künste und Wissenschaften und arbeitet gegenwärtig an einem wissenschaftlichen Werk, das demnächst veröffentlicht werden soll. An der Politik nimmt der greise Prinz als Senator des Jassyer Großgrundbesitzes im Parlamente thätig Antheil, wo er trotz seiner liberalen Richtung möglichst oft russenfreundliche Gesinnungen zum Ausdruck bringt. Sein Vater, Prinz Michael Sturdza, hatte das hohe Alter von nahezu 100 Jahren erreicht, und auch dem Sohn wird ein ähnliches langes Leben prognosticirt.

(Aus Kinder mund.) Der kleine dreijährige Arthur zog eine Kage fortwährend am Schwanz, bis Jemand zu ihm sagte: „Laß das, die Kage wird Dich beißen!“ — „Kagen beißen nicht an diesem Ende“, war die Antwort des Kleinen.

(Ein trauriges Concert.) Gelöst zu einer Dame: „Werden Sie mein Concert besuchen, gnädige Frau?“ — Dame: „Leider nein; ich habe Trauer.“ — Gelöst: „Was thut das? Denken Sie, daß mein Concert ein Vergnügen ist?“

(Ein trauriges Concert.) Gelöst zu einer Dame: „Werden Sie mein Concert besuchen, gnädige Frau?“ — Dame: „Leider nein; ich habe Trauer.“ — Gelöst: „Was thut das? Denken Sie, daß mein Concert ein Vergnügen ist?“

(Ein trauriges Concert.) Gelöst zu einer Dame: „Werden Sie mein Concert besuchen, gnädige Frau?“ — Dame: „Leider nein; ich habe Trauer.“ — Gelöst: „Was thut das? Denken Sie, daß mein Concert ein Vergnügen ist?“

(Ein trauriges Concert.) Gelöst zu einer Dame: „Werden Sie mein Concert besuchen, gnädige Frau?“ — Dame: „Leider nein; ich habe Trauer.“ — Gelöst: „Was thut das? Denken Sie, daß mein Concert ein Vergnügen ist?“

(Ein trauriges Concert.) Gelöst zu einer Dame: „Werden Sie mein Concert besuchen, gnädige Frau?“ — Dame: „Leider nein; ich habe Trauer.“ — Gelöst: „Was thut das? Denken Sie, daß mein Concert ein Vergnügen ist?“

(Ein trauriges Concert.) Gelöst zu einer Dame: „Werden Sie mein Concert besuchen, gnädige Frau?“ — Dame: „Leider nein; ich habe Trauer.“ — Gelöst: „Was thut das? Denken Sie, daß mein Concert ein Vergnügen ist?“

(Ein trauriges Concert.) Gelöst zu einer Dame: „Werden Sie mein Concert besuchen, gnädige Frau?“ — Dame: „Leider nein; ich habe Trauer.“ — Gelöst: „Was thut das? Denken Sie, daß mein Concert ein Vergnügen ist?“

(Ein trauriges Concert.) Gelöst zu einer Dame: „Werden Sie mein Concert besuchen, gnädige Frau?“ — Dame: „Leider nein; ich habe Trauer.“ — Gelöst: „Was thut das? Denken Sie, daß mein Concert ein Vergnügen ist?“

(Ein trauriges Concert.) Gelöst zu einer Dame: „Werden Sie mein Concert besuchen, gnädige Frau?“ — Dame: „Leider nein; ich habe Trauer.“ — Gelöst: „Was thut das? Denken Sie, daß mein Concert ein Vergnügen ist?“

(Ein trauriges Concert.) Gelöst zu einer Dame: „Werden Sie mein Concert besuchen, gnädige Frau?“ — Dame: „Leider nein; ich habe Trauer.“ — Gelöst: „Was thut das? Denken Sie, daß mein Concert ein Vergnügen ist?“

(Ein trauriges Concert.) Gelöst zu einer Dame: „Werden Sie mein Concert besuchen, gnädige Frau?“ — Dame: „Leider nein; ich habe Trauer.“ — Gelöst: „Was thut das? Denken Sie, daß mein Concert ein Vergnügen ist?“

(Ein trauriges Concert.) Gelöst zu einer Dame: „Werden Sie mein Concert besuchen, gnädige Frau?“ — Dame: „Leider nein; ich habe Trauer.“ — Gelöst: „Was thut das? Denken Sie, daß mein Concert ein Vergnügen ist?“

(Ein trauriges Concert.) Gelöst zu einer Dame: „Werden Sie mein Concert besuchen, gnädige Frau?“ — Dame: „Leider nein; ich habe Trauer.“ — Gelöst: „Was thut das? Denken Sie, daß mein Concert ein Vergnügen ist?“

(Ein trauriges Concert.) Gelöst zu einer Dame: „Werden Sie mein Concert besuchen, gnädige Frau?“ — Dame: „Leider nein; ich habe Trauer.“ — Gelöst: „Was thut das? Denken Sie, daß mein Concert ein Vergnügen ist?“

(Ein trauriges Concert.) Gelöst zu einer Dame: „Werden Sie mein Concert besuchen, gnädige Frau?“ — Dame: „Leider nein; ich habe Trauer.“ — Gelöst: „Was thut das? Denken Sie, daß mein Concert ein Vergnügen ist?“

Benker als Geste und Jrl. Lutzbacher als Wirthin ihrer Aufgabe, was das Haus gleichfalls durch Hervorruf bei größter Bühne quittirte. — Für die temperamentvolle Execution der Ouverture zum Liebesleben wurde das Orchester unserer tüchtigen Stadtkapelle lebhaft applaudirt.

Die Kirchtagbilder aus Kärnten, welche vor einigen Jahren im Gesellschaftshause als die Bühne noch auf der Westseite stand, wo jetzt die neue Gallerie errichtet ist, sehr gefallen haben, begreueten auch jetzt freundlicher Aufnahme und herzlicher Begrüßung.

Gleichwie bei der Prämie führte Herr Julius Jahn jetzt bei der Wiederholung den Tactiud mit ganzem Erfolg.

Neueste Nachrichten.

Versailles, 6. Mai. Gestern um 11 1/2 Uhr begab sich Carnot zu Wagen von Paris nach Versailles. Die Straßen waren festlich geschmückt und Carnot fuhr unter Kanonendonner, Glockengeläute und nicht enden wollenden Rufen: „Es lebe die Republik!“ In Versailles versammelten sich der Präsident des Senats, der Präsident der Kammer, die Minister und Notabilitäten in dem Pavillon, in welchem vor hundert Jahren die Generalstaaten sich als Nationalversammlung constituirten.

Im Spiegelsaal hielt der Präsident des Senats eine Rede zur Erinnerung an die Vorfahren, welchen Frankreich seine Freiheit verdankt. Er sagte unter Anderem: „Das Jahr 1789 fordert uns auf, die Eingetret durch die Vaterlandsliebe zu verwirklichen.“

Carnot erinnerte in seiner Antwort an die Revolution, welche eine neue Aera, ein demokratisches Frankreich geschaffen hat. Frankreich — führte er weiter aus — hat für immer gebrochen mit der persönlichen Macht eines Mannes, möge derselbe welchen Titel immer führen. Er appellirt an die Franzosen, sie mögen zur neuerlichen Verjöhnung aller Schöne Frankreichs zusammenwirken.

Kammerpräsident Mellin gab dem Wunsche nach Beschleunigung der Gemüther Ausdruck. Als Carnot die Rednerbühne verließ, erschollen langanhaltende Zustimmungserufe.

Der Minister des Innern und der Polizeipräsident theilten die Einzelheiten des Attentats mit. (Sieh' das Telegramm unferes gestrigen Blattes. D. N.) Jedermann beileite sich, Carnot zu beglückwünschen. Um 8 Uhr Abends führte Carnot in's Elyse zurück.

Original-Telegramme.

Wien, 6. Mai. Die Gerüchte, daß Kultusminister v. Gautsch demissionirt habe, werden in Abrede gestellt.

Rom, 6. Mai. Um alle Zweifel zu zerstreuen, erklärt „Risforma“, daß bezüglich der Heirat des Kronprinzen Victor Emanuel mit der Prinzessin Clementine von Belgien keinerlei Verhandlung eingeleitet wurde.

Paris, 6. Mai. Der Attentäter Verin scheint unzurechnungsfähig zu sein, er stand wegen Geistesstörung in letzter Zeit in Behandlung.

Fremden-Liste

Hotel Neurhner. 2 Seinge, Stiba, Refner, Kaufente, von Wien; Schaper, Kaufmann, von Weidbolen; B. Gattig, Kaufmann, von Linz. Hotel Nämischer Kaiser. Nicol. Serban, Barrer, von Boisa; A. Lenbayer, Oberführer, von Mediasch; Franz Genter, Kaufmann, von Burmlach. Hotel Metzger. Borger, Cassler, von Groß-Schent; Gustav Salmen, Commis, von Fogaras.

(Eingefendet.)

MATTONI'S ELISABETH SALZBAD bei Budapest (Ofen). Saison vom 1. Mai bis 30. September. Von glänzendem Erfolg bei 345 3-17 Frauenkrankheiten und Unterleibsleiden. Dr. S. Sadevart: Dr. J. Bruck (Vigadó-tér 1. Affec.-Palats). Gekunde Lage, billige Wohnungen, gute Restauration. Regler Omnibus-Verkehr mit der Hauptstadt von 6 Uhr Morgens angefangen vom Franz-Josef-Platz. Besitzer: Heinrich Mattoni, kais. Rath.

Ungarisches Theater in Hermannstadt. Director: Julius Miklósy. 1. Vorstellung Gute Dienstag den 7. Mai: I. Abonnement. A Suhancz. — Der Gamin. Operette in 3 Acten von J. Kouti.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. Mai. Ung. Goldrente 6% 102.75, Silberrente 4% 97.85, Eisenbahn-Anlehen 143.—, Dtsch. I. Emission St.-Dblg. 110.—, Dtsch. II. 117.60, Staats-Dblg. 114.—, Grundentlastungs-Dblg. 105.40, Grundentl.-Dblg. m. Berl. 105.40, Zemes-Banat Grundentl.-Dblg. 105.40, Tem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Berl. 105.40, Siebenb. Grundentl.-Dblgation. 105.40, Kroat.-Slav. 105.40, Ung. Reichsrenten-Dblgation. 99.75, Ungarische Prämien-Lose 144.—, Zehnjährige Prämien-Lose 129.40, Dtscher. Staatsanlehen in Papier 86.—, Dtscher. in Silber 86.20, Dtscher. Goldrente 110.50, 1860er Staats-Anlehen 144.—, Dtscher. ung. Nat.-Bank-Aktien 89.—, Ung. Creditbank-Aktien 310.25, Dtscher. Credit-Aktien 300.—, Silber 110.50, R. f. Ducaten 5.60, 20 Francs-Stücke 9.44, 100 Mark Deutsche Reichswährung 53.15, London (für dreimonat. Wechsel) 119.20

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. Mai. Ung. Goldrente 6% 102.75, Silberrente 4% 97.85, Eisenbahn-Anlehen 142.25, Dtsch. I. Emission St.-Dbl. 110.—, Dtsch. II. 112.—, Dtsch. III. 112.—, Ung. Grundentlastungs-Dblgation 105.50, Ung. Grundentl.-Dblg. mit Berl. 105.50, Zemes-Banat Grundentl.-Dblg. 105.50, Tem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Berl. 105.50, Siebenb. Grundentlastungs-Dblg. 105.50, Kroat.-Slav. 105.—, Ung. Reichsrenten-Dblgation. 99.75, Ungarische Prämien-Lose 142.75, Zehnjährige Prämien-Lose 129.40, Dtscher. Staatsanlehen in Papier 86.90, Dtscher. in Silber 86.20, Dtscher. Goldrente 110.15, 1860er Staats-Anlehen 144.—, Dtscher. ungarische Bankactien 89.—, Ungar. Creditbank-Aktien 299.70, Dtscher. Creditactien 309.—, R. f. Ducaten 5.63, 20 Francs-Stücke 9.40, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.77, London (für dreimonat. Wechsel) 118.55, Dtscher. Papierrente, 5%, Restant 100.95

3. 1458/1889. [371] 2-3

Concurs.

In der Gemeinde Resinar (5232 Einwohner) ist die Stelle des **Gemeindefarztes** zu besetzen. Die Bezüge sind:

a) Gehalt 900 fl., die für die Visiten und sonstigen ärztlichen Agenden festgesetzten Taxen.

b) Qualifizierte Bewerber haben ihre **Gesuche bis 31. Mai l. J.** bei dem Gefehtigten einzureichen. Hermannstadt, am 2. Mai 1889.

Der Ober-Stuhlrichter: **Fabritius.**

Sz. 633/1889. [369] 2-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyenyedi országos feqyintézelben folytatott szürpöztö- és pokrócz-gyártáshoz 100 métermássa erdélyi szalós mosott gyapjú — melyből 3/4 rész szürke és 1/4 rész egyenlő mennyiségben fehér és fekete legyen — szükségeltetvén, ezen gyapjú-mennyiségnek beszerzése végett alóliit feqyintézetli igazgatóságnál folyó évi május 23-án nyilvános árlejtés fog tartatni. Felhivatnak tehát mindazok, kik a fent körülírt gyapjú szállítására vállalkozni ohajtanak, hogy 300 forint készpénzből vagy óvadék-képes értékpapirból álló bánalpenzzel — mely a szerződés megkötése esetén biztosítékul is fog szolgálni — ellátott szabályszerűen bélyegzett és lepecsételt ajánlatukat — melynek borítékára ráirandó „gyapjú-ajánlat“ — a kitűzött határrnapig alóliit igazgatósághoz annál inkább nyújtsák be, mert a nevezett napon délelőtt 10 órakor szóbeli árlejtés is fogvántartatni, az elkésletlen beérkezett ajánlatok figyelmen kívül fognak hagyatni.

Az ajánlatban a mosott gyapjú métermássaárának ára számmal és szóval kifejezendő és kiteendő az is, hogy ajánlattevő a szerződési feltételeket ismeri s azoknak magát aláveti.

Megjegyezve, hogy ajánlattevők minta-gyapjút is tartoznak beküldeni, illetve az árlejtéskor bemutatni, továbbá hogy vállalkozó a szükséges mennyiségű gyapjút mosatlan állapotban tartozik a nagyenyedi feqyintézelbe bérmentve szállítani, a hol az feqyencz-munkaerővel fog kimosatni, és ezen mosásnál alkalmazott feqyenczek után fejlenkint 20 kr. nap-számot fog vállalkozó az intézeti igazgatóságnak fizetni.

A szerződési feltételek az intézet kiadó-hivatalában a hivatalos órák alatt naponkint megtekinthetők.

Nagy-Enyeden, 1889. május 1-én.

Kir. országos feqyintézetli igazgatóság. **Aczél Béla,** igazgató.

Verzeichnis

ber in Hermannstadt vom 16. bis 30. April 1889 Bestforben:

- Katharina Hiesler, Pfründnerin, 68 J., evang., Gehirnlähmung, Siechenhaus.
- Otto Niedermayer, Handlungsg. Commis, 21 J., evang., Typhus, Pestausst. Nr. 33.
- Juan Flejca aus Resinar, Tagelöhnerk. 4 W., gr.-or., Schwäche, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Juan Marcu Rdoart aus Fred, Tagelöhner, 26 J., gr.-or., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Arifibek, Sohn der Näherin Katharina Ghulai, 1 J. 3 M., röm.-kath., Lungenkatarrh, Neustift Nr. 17.
- Der ungetaufte Knabe des Tagelöhners Georg Schunn, 8 J., Kinnperre, Markt gasse Nr. 3.
- Sofron, Sohn des Eisen Schmieds Sofron Bitan aus Kleinscheuern, 5 J., gr.-kath., Wasserfucht, Sagthorjiganie Nr. 70.
- Demeter Szabó aus Maros-Báráshely, Seiler, 55 J., röm.-kath., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Regine Hammer, Steuerofficials-Witwe, 73 J., evang., Wasserfucht, Lutherhaus.
- Karl, Sohn des I. k. Oberleutnants Julius Wiswanger, 6 M., röm.-kath., Magen- und Darmkatarrh, Margarethengasse Nr. 18.
- Anna Molnar, Organistenwitwe, 70 J., evang., Tuberkulose, Eliaibethgasse Nr. 45.
- Abolf Göbri aus Kronstadt, Eisenbahnbeamter, 37 J., evang., Gehirnlähmung, Landes-Irrenanstalt.
- Friedrich Gunesch, Leckerer, 35 J., evang., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Das nechtgetaufte Mädchen des I. k. Feuerwerkers Titus Dohskaneth, 2 Tage, angeborene Schwäche, Weinanger Nr. 1.
- Mutu Miklós aus Teperca, Tagelöhner, 39 J., gr.-or., Tuberkulose, Landes-Irrenanstalt.
- Nicolae, Sohn des Tagelöhners Die Dragomir, 7 M., gr.-kath., Marasmus, Neppendorferstraße Nr. 15.
- Katharina Kerechdy, Stizmenmacherswitwe, 68 J., evang., Gebärmutterentzündung, Neissenfengasse Nr. 13.
- Anna Dolaga, Tagelöhnerwitwe, 16 J., gr.-or., Blattern, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Georg Bonf-rich aus Peltau, Schuhmacher, 38 J., evang., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Michael Refenauer aus Mediasch, Kupferschmied, 64 J., evang., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Michael Ludwig aus Eibesdorf, Riemer, 25 J., evang., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Maria Diltian aus Esterloch, Landbauersochter, 25 J., gr.-or., Tuberkulose, Landes-Irrenanstalt.
- Rosa Drotteff, Tagelöhnerochter, 16 J., evang., Tuberkulose, Burgertorjiganie Nr. 178.

- Johann Hüttmayer, Maurer, 67 J., evang., Wasserfucht, Burgergasse Nr. 17.
 - Christine Sutoris aus Arbeggen, Pwebigerwitwe, 81 J., evang., Altersschwäche, Salzgasse Nr. 26.
 - Maria Brenner aus Stadler, Landbäuerin, 52 J., evang., Krüppelbildung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - Sofia Szborowsh aus Großscheuern, Fleischfchergattin, 24 J., evang., Gehirnhautentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - Maria Szborowsh, Fleischfcherochter, angeborene Schwäche, Franz Josephs-Bürger-Spital.
 - Josefine Baronel, Durnisenswitwe, 35 J., röm.-kath., Tuberkulose, Durgasse Nr. 8.
 - Margiliana Malist Edie v. Drepenburg, Mojors-witwe, 85 J., röm.-kath., Altersschwäche, Pochengasse Nr. 1.
 - Marie, Tochter des Postamtbedieners Friedrich Eshmann, 1 J. 11 M., evang., Tuberkulose, Rürchnergasse Nr. 18.
 - Katharina Pall, Amtbedienersfrau, 69 J., evang., Entkräftung, Pochengasse Nr. 9.
- Hermannstadt, den 3. Mai 1889.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 16. Mai (auch unter dem Schöpfungswerte) Fahnne der Firma „Georg Bardeß's Nachfolger“ in Boicza. (Körös-banpaer Bezirksgericht.)

Am 31. Mai (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschäften des Simon Pöstin in Drass. (Karlsburger Gerichtshof.)

Am 3. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschäften des Franz Macelati in Kreisch. (Schöpfungsbürger-Gerichtshof.)

Am 18. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschäften des Georg Alexius'schen Nachlasses in R.-Sopor. (Klausenburger Gerichtshof.)

Am 9. Juli (auch unter dem Anstufungspreise) Piegenschäften des Nicolae Fara und der Witwe Anna Fara in Nagybudas. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Fogarascher Waisenamt zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Georg Baburcan'schen Nachlass in Dobra-Kerechlore.

Vom Debaer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Nachlass des David Reitegi in Kémelbi, dann der Eugénia Simeria in Broos.

Vom Bistritzer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Nachlass der Maria Dorje in Schönau, dann den Nachlass der Katharina Kules in Winbau.

Vom Kronstädter Gerichtshof an Josef Kocis, zur Tagfahrt am 23. Mai zu erscheinen.

Vom Gießereibauer Gerichtshof an Lannas Simon, Demeter Esz und Eröse Molez, zur Tagfahrt am 28. Mai zu erscheinen.

Vom Debaer Gerichtshof zur Anmeldung von Anprüchen an die Georg Szalarian'sche Concursmasse in Grad bis 1. Juni.

Erledigungen.

Beim Marosvásarhelyer Bezirksgerichte eine Gerichtsvollzieher-Stelle. Gesuche bis 18. Mai.

Beim Karlsburger Gerichtshof eine Vizeotär-Stelle. Gesuche bis 21. Mai.

Bei der Lördaer I. Anwaltschaft eine Amtbedieners-Stelle. Gesuche bis 28. Mai.

Beim Klausenburger Gerichtshof die Stelle eines Grundbesitz-Regelungs-Ingenieurs. Gesuche bis 4. Juni.

Rundmachungen.

Vom Rézbivarsarhelyer Gerichtshof, daß betrefens der über je 100 fl. lautenden, angehtlich in Verlust gerathenen Rézbivarsarhelyer Sparcasse-Antheilsscheine der Vertha, Judits und Jolan Domolos das Amortisations-Verfahren eingeleitet wurde.

Vom Kronstädter Gerichtshof, daß Giro Szabó Mikaly unter Curatel gestellt wurde.

Wohnungs-Veränderung.

Bahnarzt C. Zinz,
Heltauergasse Nr. 7, I. Stod, Hermannstadt.
(873) 1-6

Gesuch.

Der Besitzer eines literarischen Handelsgefchäftes zc., 45 Jahre alt, Witwer, mit kleiner Familie, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft einer evangelischen, zwischen 30 und 40 Jahre stehenden, herzenguten, mit etwas Vermögen versehenen Dame. — Kurze Gesichte des Lebens nebst Photographie — nicht anonym — gegen Zusicherung strengster Discretion erbeten unter „Literatur“ an die Expedition dieses Blattes.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, Säuregeruch, Aufstos, Blähung, saurem Aufstos, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Urt. u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf, Parteilichkeit oder Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Blähung, Milz-, Leber- und Hämorrhoidaleren. — Preis à fl. sammt Gebrauchsanz. 40 Kr., Topf. 70 Kr. Central-Verantl. durch Apotheker **Carl Brad,** Kreuzer-Mähren. Die Mariazeller Magen-Tropfen sind bei jedem Flaschen in der Gebrauchsanweisung angegeben. (o) **Gibt zu haben in fast allen Apotheken.**

Echt zu haben: Hermannstadt: Karl Herzberg, Apoth.; Willh. Morscher, Apoth.; Karl Müller, Apoth.; August Teutsch, Apoth. — Broos: Georg Deak, Apoth.; Josef Graffius, Apoth.; N. Vlad, Apoth. — Fogaras: v. Pildner, Apoth.; Hermann, Apoth. — Freck: Kesserl, Apoth. — Hätzeg: Alexander Sternthal, Apoth. — Hosszufalu: Gustav Jekelius, Apoth. — Karlsburg: Jul. Frühlich, Apoth. — Mediasch: Schuster, Apoth. — Mühlbach: Ludwig Binder, Apoth.; J. C. Reinhard, Apoth. — Nagy-Enyed: Em. Kovács, Apoth. — Petrozsény: G. Gerbert, Apoth. — Reps: Eduard Melas, Apoth. — Reussmarkt: Chr. Fr. Schimert, Apotheker. — Szász-Régen: Emil Wermescher, Apotheker.

Wegen Abreise
ist die in gutem Zustande, auch bereit in Betrieb befindliche
Essigsiederei
Färbergasse Nr. 21 in Hermannstadt mit 20 Ständern und einem großen Vorrath vorzüglichem Essig zu verkaufen. — Anfragen wollen dorthin gerichtet werden. [354] 3-6

Tausende Coupons und Reste
von Tuch und Schafwollwaaren für den Frühjahrs- und Sommerbedarf versendet gegen Vorauszahlung oder Nachnahme, jede Concurrenz schlagend, und zwar:

| | |
|---|----------|
| Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, für einen Herrenanzug ausreißend, guter Qualität für nur | fl. 3.25 |
| Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, besserer Qualität für nur | 4.— |
| Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, feiner Qualität für nur | 6.— |
| Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, feinsten Qualität für nur | 7.80 |
| Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, extrafeiner Qualität für nur | 9.80 |
| Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff (Herren-Ueberrod geben), reine Wolle für nur | 3.90 |
| Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, fein für nur | 5.90 |
| Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, feinst für nur | 7.70 |
| Ein Coupon Mtr. 3-25 schwarzes Tuch, reine Woll (completen Salomanzug geben), für nur | 7.80 |
| Ein Coupon Mtr. 3-25 schwarzes Tuch, feinst für nur | 10.— |
| Ein Coupon Mtr. 6-10 Sommer-Kammgarn oder Feingarn, waschfest, für Herren-Sommer-Anzüge für nur | 3.— |
| Ein Ethel Piquet-Gilet, moderne Dessins | 55 |

Wasserfeste Loden, Damen-Mäntel- und Zadenstoffe, Stoffe für Knaben-Anzüge, sowie alle Sorten Tuchwaaren gut und billig liefert

D. Wassertrilling,
Tuchhändler [98] 15-42
in Boskowitz nächst Brünn.
Muster gratis und franco.

Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,
Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-Insecten werden garantiert sicher vertilgt durch mein, alle Insecten tödtendes Pulver

in Schachteln à 8. W. 1 fl., à 55 fr. und à 30 fr. Ebenfalls erlaube ich mir, die P. T. Commentanten auf meine unübertrefflich wirkenden Specialitäten aufmerksam zu machen, und zwar: Specialität **Schwaben** u. **Russen**-vertilgungspulver in Schachteln à 1 fl. und à 55 fr. 8. W. — **Schwaben** und **Motten** tödtendes und vertilgendes Pulver in Schachteln à 8. W. 1 fl., à 55 fr. und à 30 fr. — **Unverwundliche Gummi-Blasbälge**, mit welchen das Insecten-, Schwaben-, Motten- oder **Russenpulver** gleichmäßig vertheilt und in die kleinsten Ritzen geliebt werden kann. Preis per Stück 40 fr. 8. W. — **Wanzen-Vertilgungs-Liquid** für Möbel, in Flaschen mit Bimel versehen à 50 fr. und à 30 fr. — **Wanzen-Vertilgungs-Gift**, für Mauerwerk in die Walerlachen und in Wöbel zu mischen geeignet. Preis per 1 Maßflache 1 fl.

Kauf, und für priv. einzig sicher wirkendes **Ratten- u. Mäusevertilgungsmittel.**
(Kein Gift! Nur für Ragethiere tödtlich!)

Preis einer Blechbüchse 1 fl., 6 Büchsen 5 fl. 8. W.

Proviz-Anträge unter 1 fl. 8. W. werden nicht effectuirt. Ein gros-Annehmer erhalten bedeutenden Rabatt. — **Sämmtliche** vorstehende Fabrikate sind mit erforderlichen ungarischen und deutschen Gebrauchs-Anweisungen versehen und en gros & en detail echt zu beziehen von [226] 6-20

B. REISS,
k. priv. Fabrik chemischer Producte,
Budapest, Königsgasse 47.

Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische
Annoncen-Bureau A. Oppelik,
Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2,
besorgt Annoncen jeder Art für sämtliche in- und ausländische Journale und Kalender.

Da eine praktische Zusammenstellung der Annoncen und die richtige Wahl der zu benütenden Zeitungen den besten Erfolg im vorbinnen verbrüngen, deshalb einer unübenigen Geldverwässerung vorbeugt, so empfiehlt sich obige in dieser Branche älteste österreichische Firma, gestützt auf ihre 32-jährige Erfahrung in diesem Fach, den P. T. Annoncanten und ist bereit, diebestmögliche Anstalten unentgeltlich zu ertheilen, sowie Annoncen-Entwürfe, Kostenübersichtliche (zu Original-Preisen der Zeitungen und Kalender mit entsprechendem Rabatte) und Preis-Courants auf Verlangen gratis zu liefern.

Der lange Bestand dieser Firma gibt im vorbinnen jede Garantie einer reellen, billigen und praktischen Ausführung der ihr übertragenen Aufträge.

Für Taube.
Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Obergrenärschen beheit wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu überreichen. Adresse: **J. H. Nicholson, Wien, IX., Kollingasse 4.**
(310) 5

Wasserdichte Wagen-Plachen
jeder beliebigen Sorte,
Asphalt-Dachfütz
und (335) 8
Stein-Dachpappe
in Rollen bei
Paget & Co.,
erste k. k. austr. priv. Fabrik wasserdichter Stoffe zc. zc.,
Wien, Stadt, Riemergasse 13.
Preise und Muster postwendend.

Keine Zahnschmerzen mehr, leichtblutendes krankes Zahnfleisch, Entzündungen und Geschwüre werden behoben und geheilt, lockere Zähne befestigt, Zahnsteinbildung verhindert und beseitigt, sowie abler Mundgeruch sofort behoben
bei täglichem Gebrauche des weltberühmten echten f. l. Fogasnarzt
Dr. Popp's Anatherin-Mundwassers
in doppeltem Quantum wie früher, welches jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn-, Mund- und Halskrankheiten und in gleichzeitiger Anwendung mit **aromatischer Zahnpasta** erhält man stets gesunde und schöne Zähne.

Dr. Popp's Anatherin-Zahnpasta, die belichteste und beste Pasta zur Reinigung der Zähne und Befestigung des Zahnfleischs.

Dr. Popp's Zahnpulver verleiht blendendweiße Zähne, ohne wie andere Pulver die Zahur anzugreifen.

Dr. Popp's Kräuterseife gegen Hautauschläge jeder Art und auch ganz vorzüglich für Bäder. Die beste medicinische Toilette-Seeife.

Dr. Popp's Sonnenblumen-Oel-Seeife, die neueste Keruseife, **Venus-Seeife** (nicht Glycerin) sind die besten und feinsten Mode-Toilette-Seeifen der Zeit und stehen in der Verfeinerung der Haut unerreicht da.

Preis: Anatherin-Mundwasser 50 fr., fl. 1.— und fl. 1.40; Anatherin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.22; arom. Zahnpasta à 35 fr.; Zahnpulver in Schachteln 63 fr.; Kräuterseife 30 fr.; Sonnenblumen-Oel-Seeife 40 fr.; Venus-Seeife 50 fr. — Zu haben in Hermannstadt bei W. F. Morscher, C. Jkell, J. C. Molnar, Apotheker; ferner im Geschäfte der Herren: F. A. Reissenberger, G. W. Grohmann, J. F. Schneider's Nachfolger und C. F. Theil.

Anerkennungen der hohen Kreise.
Unterfertigte bin mit Vergnügen bereit, der Würdigkeit gemäß zu bestätigen, daß ich das **Popp'sche Anatherin-Mundwasser** schon seit längerer Zeit mit dem besten Erfolge benütze und es wegen seiner Güte und wohltügendem Geruchade Jedermann wärmstens empfehle. (881) 12-24
Wien.

Fürstin Therese Eszterhazy.
Geehrter Herr! Wollen Sie mir gefälligst von Ihrem ausgezeichneten **Anatherin-Mundwasser** weitere 12 Flaschen senden, das längst erhaltene Zahnpulver ist auch vorzrefflich.

Baronessé Almásy de Maltzahn.
Solltratsruhe: Mecklenburg-Schwerin.

Ich bestätige, daß ich das **Anatherin-Mundwasser** und die **Zahnpasta** des Fogasnarztes Dr. J. G. Popp schon seit längerer Zeit mit dem besten Erfolge benütze und mich von deren wohltüendenden Wirkung überzeugen habe.
Baron Ludwig Pereira.

Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische Annoncen-Bureau A. Oppelik,
Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2,
besorgt Annoncen jeder Art für sämtliche in- und ausländische Journale und Kalender.

Da eine praktische Zusammenstellung der Annoncen und die richtige Wahl der zu benütenden Zeitungen den besten Erfolg im vorbinnen verbrüngen, deshalb einer unübenigen Geldverwässerung vorbeugt, so empfiehlt sich obige in dieser Branche älteste österreichische Firma, gestützt auf ihre 32-jährige Erfahrung in diesem Fach, den P. T. Annoncanten und ist bereit, diebestmögliche Anstalten unentgeltlich zu ertheilen, sowie Annoncen-Entwürfe, Kostenübersichtliche (zu Original-Preisen der Zeitungen und Kalender mit entsprechendem Rabatte) und Preis-Courants auf Verlangen gratis zu liefern.

Der lange Bestand dieser Firma gibt im vorbinnen jede Garantie einer reellen, billigen und praktischen Ausführung der ihr übertragenen Aufträge.